

Klimawandel und Religion. Ein interdisziplinäres Gespräch¹

Jens Köhrsen: Was sind Deiner Einschätzung nach die wichtigsten Unterschiede unserer disziplinären Herangehensweisen an das Thema Klimawandel und Religion?

Katharina Glaab: Ich glaube, dass wir tatsächlich relativ nah beieinanderliegen. Das liegt vermutlich daran, dass ich mich als Politikwissenschaftlerin eher auf der post-positivistischen Seite verorte und wir mit ähnlichen Methoden arbeiten. Ich arbeite sehr interpretativ, durchaus auch mit soziologischen Ansätzen, wo Interviews und Beobachtungen von Praktiken und Initiativen eine wichtige Rolle spielen. Es gibt also ganz schön viele Überschneidungen, was die Methodik angeht. Der Hauptunterschied liegt dann in der Herangehensweise, wobei mein Ansatzpunkt das Globale ist. Aus der Perspektive bin ich dann vielleicht weniger in den Politikwissenschaften, sondern eher in den Internationalen Beziehungen (IB) Zuhause, wo die Analyseebene eine andere ist und man mit dem Internationalen startet. Für mich ist das Internationale natürlich auch ein sehr konkreter sozialer Raum, in dem eine internationale Organisation untersucht wird. Gleichzeitig ist dieser Raum auch ein Fenster um zu verstehen, wie globale Dynamiken von Religion und Säkularismus sich ausspielen. Und dies gilt dann auch für die Klimapolitik. Damit bleibe ich natürlich ein bisschen stärker im Abstrakten als du, wenn du sehr konkret fragst, wie sich Klimapolitik im Lokalen oder auch in lokalen Religionsgemeinschaften umsetzt.

Jens Köhrsen: Grundsätzlich ist der Ansatz eben ein empirischer bei uns beiden und einer, der durch sozialwissenschaftliche Methoden geprägt ist. Aber, wie du gesagt hast, ist deine Blickrichtung durch das Fach Internationale Beziehungen geprägt. Meine Forschung erfolgt häufig aus einer

* Norwegian University of Life Sciences

** Universität Basel/Universität Oslo

1 Das Gespräch wurde mit noScribe Vers. 0.3 transkribiert und die digitale Transkription überarbeitet von Daphne Papadopoulos mit anschließender Redaktion durch Katharina Katharina Glaab und Jens Jens Köhrsen.

soziologischen Blickrichtung, ist aber auch durch meine Berührungspunkte mit der Nachhaltigkeitsforschung und Religionsökonomie geprägt. Ein weiterer Unterschied ist, dass der Fokus von uns beiden einfach ein anderer ist. Bei mir ist es besonders die lokale Ebene, die ich mir anschau, mitunter aber auch die regionale und nationale Ebene. Gerade an der lokalen Ebene lassen sich sehr konkret soziale Phänomene untersuchen. Meistens ist dieser Raum, etwa in der Form einer mittelgroßen Stadt, relativ gut zu fassen mit den wichtigsten Akteuren und deren Aktivitäten. Was die möglichen fachlichen Differenzen zwischen uns betrifft, gibt es aber vermutlich noch andere Differenzen.

Katharina Glaab: Vielleicht ist ein weiterer Unterschied, wie wir zur Forschung zu Religion und Klimapolitik gekommen sind. Ich komme eigentlich aus der Nachhaltigkeitsforschung, ich bin also keine Politikwissenschaftlerin mit Religionsfokus. Ich verstehe mich eher als Umweltpolitikforschende, die begonnen hat zu Religion zu forschen, weil ich das als ein wichtiges Thema empfunden habe, das empirisch in die Nachhaltigkeitsforschung einbezogen werden sollte. Aus einer akteursbezogenen Perspektive war der empirische Ausgangspunkt, dass es Akteure in der internationalen Klimapolitik gibt, über die eigentlich ganz wenig gesprochen wird. Das sollte in der Umweltforschung besser abgedeckt werden. Religiöse Akteure passten nämlich nicht in die bekannten Schemata von zivilgesellschaftlichen Umweltbewegungen, wie wir sie sonst kennen. Der Einstieg über die Nachhaltigkeitsforschung prägt auch immer noch zu welchen Diskussionen und Themen ich beitragen möchte, nämlich viel zur Klimapolitikdiskussion und Klimagerechtigkeitsdebatten, die auch in der Politikwissenschaft oder in den Internationalen Beziehungen stattfinden.

Jens Köhrsen: Ich komme ursprünglich auch aus einer anderen Richtung. Meine Promotion hatte einen religionssoziologischen Fokus. Danach habe ich in der Nachhaltigkeitsforschung zur Energiewende geforscht ohne Bezug zu Religion. Diese Forschung hatte einen wirtschafts- und umweltsociologischen Fokus und war auch stark durch die Innovationsforschung geprägt. Später habe ich angefangen, über den Zusammenhang beider Themen – Religion und Nachhaltigkeit – zu forschen. Vieles von dem, was ich am Anfang zu diesem Thema gelesen habe, schien mir zu theoretisch, zu wenig empirisch und zu religionsaffirmativ, also zu optimistisch. Es wurden in der Debatte Thesen über die Rolle von Religion formuliert, die nicht geprüft wurden. Ich finde es wichtig, dass wissenschaftliche Behauptungen auch einer empirischen Prüfung unterzogen werden. Mein Ziel war diese empirische Forschung eher in die Nachhaltigkeitsdebatten hineinzubringen

als in die Religionswissenschaft, da es hier bereits einen Diskurs darüber gibt. Aber in der Nachhaltigkeitsforschung und auch in der Klimaforschung gab es kaum einen Diskurs über die Rolle von Religion. Dementsprechend fand ich es wichtig, Religion als einen potentiellen bedeutenden Faktor in diese Forschung einzubringen. Also ich habe den Eindruck, dass sich bei uns durchaus ähnliche Tendenzen finden.

Katharina Glaab: Ja, das könnte vielleicht auch unseren Fokus auf empirische Forschung erklären. Bei mir war es ähnlich, ich fand die Literatur zu Religion und Umwelt sehr theoretisch und es gab kaum empirische Untersuchungen dazu. Ich hatte einfach den Eindruck, dass dazu viel mehr geforscht werden könnte. Aus der Umweltpolitikforschung kommend konnte ich nicht zu den theoretischen Debatten zu Religion und Klimapolitik beitragen, aber ich konnte empirisch untersuchen was da eigentlich passiert.

Jens Köhrsen: Also da sind wir uns doch sehr ähnlich. Die Suche nach Differenzen ist schwerer als gedacht. Wir untersuchen beide sozialwissenschaftlich Phänomene des Klimawandels auf unterschiedlichen Ebenen. Das ist meines Erachtens erstmal der größte Unterschied. Aber vielleicht sind die Akteure, die wir uns anschauen, auch noch andere, oder?

Katharina Glaab: Ja, das könnte sein. Die religiösen Akteure innerhalb der internationalen Organisationen sind relativ spezielle. Diese haben natürlich auch ihre lokalen Gemeinden und können dann tatsächlich als Vermittler zwischen der internationalen und lokalen Ebene agieren. Aber die Akteure, die in den internationalen Organisationen partizipieren sind doch oft sehr unterschiedlich und bilden nicht die Realitäten der Welt und der lokalen Kirchen ab. Da gibt es Akteure, die zum Beispiel sehr engagiert in der internationalen Klimapolitik sind, aber wenig aktiv in lokalen Gemeinden.

Jens Köhrsen: Also eine Rückbindung ans Lokale findet dann nur bedingt statt?

Katharina Glaab: Ja, nur teilweise, also nur über die Akteure, die tatsächlich sowohl im lokalen als auch im internationalen Bereich relevant sind.

Jens Köhrsen: In meiner Forschung geht es hauptsächlich um klassische religiöse Gemeinschaften: die Kirche im Dorf, die muslimische Gemeinschaft, die jüdische Gemeinschaft oder eine buddhistische Gemeinschaft. Hinzu kommen dann noch religiöse Dachverbände. Mein Fokus liegt tatsächlich eher auf Organisationen, also kollektiven Akteuren, und

weniger auf individuellen Akteuren. Ich glaube, du schaust dir eben auch einzelne Akteure an, oder?

Katharina Glaab: Das ist zumindest die Erfahrung, die ich gemacht habe. Ich denke, dass es sinnvoll ist, sich die einzelnen Akteure anzuschauen, weil Klimapolitik oft auch von Individuen vorangetrieben wird. Diese stehen dann vielleicht auch manchmal für eine größere Organisation, aber es ist nicht so, dass sie konkret die Politik dieser Organisation in den internationalen Organisationen verfolgen. Die haben eher ein persönliches individuelles Interesse, diese Agenda voranzutreiben und machen das dann auf eine geschickte Art und Weise, so dass unterschiedliche religiöse Akteure vernetzt werden.

Jens Köhrsen: Das ist ein interessantes Phänomen. Also die Akteure können im Grunde individuell entscheiden. Das ist bei den religiösen Organisationen, die ich untersuche, für gewöhnlich schwieriger. Dort liegt meist eine Gemengelage von unterschiedlichen Interessen vor, aus denen sich irgendeine Form des Umweltengagements ergibt oder eben auch nicht, je nachdem, wie sich diese Gemengelage verhält. Aber es sind selten einzelne Individuen, die dort bestimmen und dann alles realisieren. Das ist ein wichtiger Unterschied. Aber der ergibt sich nicht aus unserer Herangehensweise, sondern er ergibt sich aus dem Forschungsgegenstand selbst.

Katharina Glaab: Das glaube ich auch. Das ergibt sich wahrscheinlich daraus auf welcher Ebene man startet, ob man im Internationalen startet oder ob man bei den lokalen Kirchen startet. Aber der tatsächliche Zusammenhang zwischen diesen unterschiedlichen Ebenen und wie internationale Klimapolitik wieder in die lokalen Kirchen gebracht wird, bleibt unklar und bedarf weiterer Forschung.

Jens Köhrsen: Das könnte zum Beispiel eine gemeinsame Forschung sein. Es könnte spannend sein, gemeinsam zu erforschen, wie diese Ebenen sich zueinander verhalten, ob es da Verbindungen oder eher Brüche gibt und womit das dann zusammenhängt. Aber vielleicht noch mal einen Schritt zurück: Was sind zentrale Begriffe, die Du verwendest? Benutzen wir unterschiedliche Begriffe? Also sprichst du vielleicht eher auch von Interessen oder so?

Katharina Glaab: Ich spreche eigentlich nicht so viel von Interessen, wie das die meisten Politikwissenschaftler:innen machen würden. In meinem Beitrag stehen nicht so sehr die materiellen Interessen im Vordergrund, sondern eher die normativen Debatten, also inwieweit sich Normen in der Klimapolitik bilden und verändern. Das sind für mich die zentraleren

Konzepte, mit denen ich hier arbeite. Interesse wird dann auch anders formuliert, wenn eine Veränderung von Normen das Ziel ist. Dann geht es eben nicht darum, persönliche oder politische Interessen durchzusetzen, sondern um Anerkennung oder Status innerhalb der internationalen Organisationen oder innerhalb einer In-Gruppe. Ich arbeite also nicht mit großen Datensätzen und mir geht es nicht darum Kausalitäten aufzuzeigen, da unterscheidet meine Arbeit sich von anderer politikwissenschaftlicher Forschung zu Religion.

Jens Köhrsen: Du kannst Dich mit Deiner Forschung also viel stärker von anderen Politikwissenschaftler:innen differenzieren als von mir als jemanden, der eine andere Disziplin vertritt. Die Differenzen innerhalb der Disziplinen sind manchmal größer als die zwischen Disziplinen. Das ist ein interessantes Zwischenergebnis unseres Gesprächs. So eindeutig scheinen die Unterschiede zwischen den Disziplinen nicht immer zu sein, sondern die Gräben innerhalb der Disziplinen verlaufen manchmal viel klarer.

Katharina Glaab: Ja, da gibt es auch wirklich starke methodologische Unterschiede. Während empirische Forschung mit Datensätzen dazu genutzt wird um Kausalitäten nachzuweisen, ist unsere empirische Forschung im qualitativen Bereich angesiedelt und interpretativ. Ergänzend könnte man noch hinzufügen, dass ein Unterschied darin liegt, dass wir unterschiedliche Teile des Politikprozesses betrachten. Du arbeitest sehr eng mit Einzelfällen durch die man die Umsetzung von Klimapolitik erlebt. In meinem Fall geht es um einen früheren Teil des Politikprozesses, nämlich die Beeinflussung von Politikentscheidungen auf der internationalen Ebene. Wir beschäftigen uns also mit unterschiedlichen Teilen des Politikprozesses.

Jens Köhrsen: Und die Beeinflussung selbst ist ja extrem schwer zu messen, oder? Also du schaust dir eher an, was für diskursive Strategien verwendet werden, um Einfluss auszuüben, ohne selbst den Einfluss nachweisen zu können.

Katharina Glaab: Ja, genau. Das ist in der interpretativen Forschung auch wirklich unmöglich zu bemessen. Da kann man höchstens illustrativ vorgehen.

Jens Köhrsen: Also bei dir scheint es besonders um Kommunikation zu gehen. Auch ich schaue mir Kommunikation an. Aber zusätzlich geht es bei mir ebenfalls darum, was konkret getan und umgesetzt wird. Es geht nicht nur darum, dass die religiösen Akteure sagen: „Wir müssen auf jeden Fall etwas gegen den Klimawandel tun“, sondern ich möchte erfahren,

was getan wird, um das dann in ein Verhältnis zu den Behauptungen der akademischen Debatte zu setzen, in der mitunter angenommen wird, dass die Religionen immer grüner werden. Also es geht um Taten, nicht nur Worte, um es vereinfacht auf den Punkt zu bringen.

Katharina Glaab: Das ist ein spannender Punkt. Man könnte natürlich argumentieren, dass Diskurs immer auch Praxis ist. Aber ich stimme dir zu. Die Initiativen bleiben oft illustrativ, weil es hier nicht um die Umsetzung geht, und man nicht weiß, welchen Einfluss eine bestimmte Initiative hat. Auch diese Initiativen werden letztendlich sprachlich vermittelt, aber bei dir geht es mehr darum, was konkret passiert ist?

Jens Köhrsen: Religiöse aber auch wirtschaftliche oder politische Organisationen können ja vieles im Bereich Klimaschutz und Nachhaltigkeit kommunizieren. Und sie tun dies, weil eine öffentliche Nachfrage nach dieser Kommunikation besteht. Konkretes Handeln erfordert jedoch für gewöhnlich mehr als bestimmte Worte wie „nachhaltig“ in der öffentlichen Kommunikation zu nutzen. Es erfordert das Einsetzen von Ressourcen in Form von Zeit, Arbeit, Geld etc. Es müssen Ressourcen für Nachhaltigkeit aufgewendet werden, die dann für andere Ziele möglicherweise nicht mehr eingesetzt werden können. Es ist ein anderes Commitment nötig und dieses Commitment und die damit einhergehenden Aushandlungsprozesse und Spannungen möchte ich eben untersuchen. Aber das heißt natürlich nicht, dass die religiösen Akteure, die du dir anschaust, nicht committed sind. Es geht ja in deinem Forschungsfeld um Diskurse und darum, normative Setzungen zu verhandeln. Als letzten Punkt wollen wir uns anschauen, wie ein gemeinsames Projekt von uns beiden aussehen könnte, bei dem wir unsere Stärken kombinieren. Du hattest schon angedeutet, dass wir unsere Stärken kombinieren können, um dann zu schauen, wie sich die internationale, nationale und lokale Ebene beim religiösen Klimaengagement zueinander verhalten.

Katharina Glaab: Wie wir eben schon kurz diskutiert haben, könnte es spannend sein sich anzuschauen, wie die unterschiedlichen Politikebenen zusammenhängen und konkret zu untersuchen, wie die unterschiedlichen lokalen, nationalen oder regionalen Ebenen mit der internationalen Ebene zusammenspielen. Ich fand es auch sehr spannend von Religion und Digitalisierung von unseren Mitautor:innen zu lernen. Ich hatte den Eindruck, dass es da viele Überschneidungen zur Klimapolitik gibt. Wenn man also noch mehr Expertise zusammenbringt könnte man sich vielleicht Religious Digital Climate Politics anschauen und wie Klimaengagement auch ganz

viel im digitalen Raum über diese unterschiedlichen Ebenen vonstattengeht und wie dies mit der tatsächlichen politischen Praxis zusammenhängt.

Jens Köhrsen: Also wir könnten zum Beispiel bei deiner Ebene ansetzen und dann bestimmte internationale Akteure auswählen, um zu untersuchen, wie die auf die nationale Ebene zurückgebunden sind. Sind die überhaupt zurückgebunden auf die nationale Ebene und gibt es eine weitere Verbindung bis auf die lokale Ebene? Danach wäre möglich zu erforschen, zu welchem Grad sich die Positionen dieser drei Ebenen jeweils miteinander decken oder ob es dort wesentliche Verschiebungen in den Positionierungen gibt: Repräsentieren die internationalen Akteure überhaupt das, was auf der nationaler Ebene bei ihren Dachverbänden vertreten wird? Und falls es da Brüche gibt, wie lassen sich diese Brüche erklären? Lassen sie sich einfach, wie du gerade schon angedeutet hast, hauptsächlich dadurch erklären, dass die internationalen Akteure sich gar nicht so sehr an ihren nationalen Religionsgemeinschaften orientieren.

Katharina Glaab: Oder man könnte sich auf eine bestimmte Policy im internationalen Raum fokussieren, wie zum Beispiel den Loss-and-Damage-Mechanismus, für den sich religiöse Akteure relativ stark eingesetzt haben und untersuchen wie dieser eigentlich umgesetzt wird von den nationalen Kirchen? Die Finanzierungspolitik, für die sie sich auch engagieren, wäre ein weiteres Beispiel: Wie wird denn finanzielle Gerechtigkeit konkret in nationalen Kontexten oder sogar in lokalen Kirchen umgesetzt? Ist das überhaupt ein Thema oder verbleibt das auf der Ebene der Staaten?

Jens Köhrsen: Das klingt nach einem spannenden Projekt! Was genau könnte Dein Beitrag zu so einem Projekt sein?

Katharina Glaab: Dann wäre meine Aufgabe sich die internationale Ebene anzuschauen, welche Policy-Maßnahmen tatsächlich von den religiösen Akteuren für wichtig befunden werden, und zu untersuchen, wie sich religiöse Akteure für diese Policy eingesetzt haben. Und dann würde ich wahrscheinlich den Stab übergeben und dir die Untersuchung der Diffusion dieses Mechanismus überlassen.

Jens Köhrsen: Ich könnte mir dann anschauen, ob und wie die jeweilige Policy auf der nationalen Ebene umgesetzt wird. Dazu gehört auch, wie es auf der nationalen Ebene und gegebenenfalls zwischen den Religionsgemeinschaften debattiert und verhandelt wird und wie die nationale Ebene dann versucht, das Ergebnis in die lokalen Gemeinschaften zu tragen.

